Der Friedensfürst.

Geschichtliche Erzählung von Felix Dahn.

Von der Leiche Theodorichs weg ritt Romulus gen Rom, dem Senat den Tod des Königs zu melden. Die Römer erhoben ihr Haupt: nun war Ausicht vorhanden, daß Rom wieder zu Macht und Glanz gelangte. Romulus scharte im stillen seine Freunde um sich und beseitigte seine Herrschaft in Rom, um im Kollalle der Uebergriffe der Gotenkönige gewachsen zu sein.

Mit Theodorich hatte das Reich der Goten seine größte Macht erreicht; seine Nachfolger suchten das Erworbene zu erhalten; aber keiner war so gewaltig wie Theodorich.

Amalaswintha ergriff die Zügel der Regierung und Cassiodor, der weise und kluge Staatsmann, stand ihr zur Seite. Aber die barbarische Robheit der Goten widerstrebte sich der Erziehungsmethode der beiden. Athalarich starb bald als ein Opfer seiner Ausschweifungen. Amalaswintha selber war von den Goten gehaßt wegen ihrer offenkundigen Vorliebe für die Römer. Und da die gotischen Gesetze Frauen von der Herrschaft ausschlossen, so reichte sie nach dem Tode ihres Sohnes einem Verwandten des königlichen Hauses, Theodat, ihre Hand, einem gelehrten, aber habsüchtigen und kleinlichen Mann, der nichts von königlicher Würde und Größe an sich hatte. Auf dem Throne vollbrachte er nur Boses, ohne die Kraft zu besitzen, den inneren Zwistigkeiten der Goten ein Ende zu machen, so daß er sich sowohl bei den Goten wie bei den Italienern verächtlich und verhaßt machte.

Romulus, der Präfekt von Rom, trennte sich unter dieser unheilvollen Regierung immer weiter von den Goten und war darauf bedacht, die Macht der Römer nach außen und innen zu stärken; aber als kluger Staatsmann wartete er den günstigen Zeitpunkt ab, um offen mit den Goten zu brechen und sie aus dem Lande zu vertreiben.

Amalaswintha, durch trübe Erfahrungen geläutert, suchte Hilfe und Zuflucht in ihrer Not bei der kath. Religion. Ihr Gatte quälte und demütigte sie wie eine Magd und verfolgte ihre Anhänger mit wütendem Hasse. Amalaswintha, die edle Königin, die stets das Beste ihres Volkes gewollt hatte, sah sich verfolgt und bedrückt. Und in den schweren Leiden und heißen Kämpfen ihres Herzens fand sie allein Trost im Kreuze; sie schwur dem Arianismus ab und ließ sich in den Schoß der katholischen Kirche aufnehmen.

Als Theodat von diesem Schritte Kunde erhielt, tobte er wie ein Wahnsinniger und stellte ihr nach dem Leben. Amalaswintha sah keinen anderen Ausweg, als sich an den christlichen Kaiser in Byzanz um Hilfe zu wenden. Sie schickte heimlich einen Boten mit Briefen nach Byzanz; aber auch davon erhielt Theodat Kenntnis, und nun kannte sein Haß und seine Wut keine Grenzen mehr.

Am Sarkophag ihres Sohnes weinte Amalaswintha um ihr verlorenes Glück. Wie in einem Kerker kam sie sich vor, von Spähern und Feinden umgeben. Hier in der düsteren Gruft war sie wenigstens allein — allein mit ihrem toten Sohne und mit ihrem Gram.

Während sie im Gebete kniete, schlich ein Diener heran und steckte ihr einen Brief zu. Hastig löste sie die Schnüre, öffnete die Wachstafel und las beim trüben Schein der Oellampe:

„Fliehe aus dem Palaste! Dein Leben ist bedroht. Du weißt nicht, wie Theodat Dich haßt. Folge dem Boten und komme in meine Villa im Bolsener-See. Dort bist Du sicher vor allen Feinden.

Cassiodor."

Die entthronte Königin war voller Freude; wenigstens ein Freund war ihr in aller Not geblieben. Ohne sich nochmals in ihre Gemächer zu begeben, hängte sie sich den Mantel um und folgte dem Boten durch die verlassenen Gänge des Palastes und durch den Garten zu einer kleinen Pforte, welche sich vor ihr öffnete. Draußen in der Nacht jagte der Wind dunkle Wolken am Himmel hin, kein Stern blinkte am Himmel. Amalaswintha stieg in den gotischen Reisewagen, der vor der Pforte hielt. Der Schlag flog zu und die Rosse jagten davon.

In tobendem Laufe flog die Carrucca dahin, als wäre der Tod hinter ihr her. Die Fürstin wiegte sich in süßen Träumen, daß alle Not vorüber sei und sie sich ganz den Werken der Liebe im Geiste des Kreuzes widmen könnte. So ging die Nacht vorüber. Der Tag brach an und immer rollten die Räder unheimlich Geschwindigkeit dahin. Erst am Abend erreichten sie das Ufer des Sees. Aber der blaue Himmel war nicht zu sehen — grauer Nebel kroch über die Fluten und ein feiner Regen rieselte nieder. Ein Kahn trug sie durch das Nebelmeer hinüber zur Villa, ein blinder Greis mit langem Haar und zerfetztem Mantel saß an den Rudern, unheimlich und düster. Unwillkürlich bekreuzte sie sich und flüsterte: „Gott, — steh' mir bei!"

Auf den Arm des Boten gestützt, verließ die Königin das unheimliche Fahrzeug und wankte durch den Garten der Villa zu. Ein finster blickender Sklave empfing sie am Portal. „Wo ist Cassiodor, mein Freund?" fragte Amalaswintha.

Der Sklave nickte und öffnete seinen Mund, aber kein Laut drang hervor — er war stumm. Die Königin erbebte, eine jähe Angst schnürte ihr die Kehle zu. Gleichwohl folgte sie dem Vorausschreitenden und die schwere, eherne Tür fiel hinter ihr zu, mit unheimlichem Geräusch, wie der Deckel eines Sarges. „Hier ist es wie in einem Grabe," dachte sie. Sie schritt durch Säulenhallen und Bogengänge und überall herrschte das Schweigen des Todes. In einem kleinen, erleuchteten Gemache war die Tafel für sie gedeckt; aber sie rührte die Speisen kaum an, sie fragte wieder nach Cassiodor. Der Sklave nahm eine wächserne Tafel: „Nimm erst ein warmes Bad, Herrin — dann will ich dich zu Cassiodor geleiten."

Sie nickte dem Alten zu: „Ja — das will ich. Ich bin entsetzlich müde von der Reise und bedarf der Stärkung."

„Das Bad ist dir gerüstet," schrieb der Sklave.

„Den Weg zu dem Bade weiß ich," sagte sie. „Als ich jung und glücklich war, habe ich mich im Sommer in dieser Villa aufgehalten. Es war im Jahre vor meiner Hochzeit und ich hab' hier einen süßen Traum von Glück und Liebe geträumt. Nun find' ich hier Ruhe nach den Stürmen des Lebens — das ist doch seltsam. Auch die herrlichen Bäder der Villa kenne ich, sie suchen ihres gleichen und mehr als einmal hat man mir die Wasserkünste, die hier spielen, gerühmt. Ich bin bereit."

Der Sklave schritt ihr mit einer Fackel voran, öffnete die Türe, die zu den Bädern führte und ließ Amalaswintha eintreten. „Schicke mir dein Weib, daß sie mich bediene," gebot sie. Der Alte nickte und warf die Türe zu. Sie stand in einer hohen Rotunde, auf deren marmornen Grund ein weites Becken war, das mit dem See in Verbindung stand und von diesem gespeist wurde. Auch die Wände waren bis zur Decke von Marmor und in halber Höhe lief eine Galerie um die ganze Rotunde, von der aus Marmorstufen in das Becken hinabführten. Unter derselben liefen eine Menge eherne Röhren hin, welche das warme Wasser in das Bad leiteten und in Delphinen, Tritonen und Medusenhäuptern ausmündeten. Von der Decke herab floß ein sanftes bläuliches Licht, das die Rotunde mit märchenhaftem Schimmer füllte. Amalaswintha betrachtete den mächtigen Raum und warf den Mantel ab, denn es war warm hier. Aus der Tiefe stiegen leichte Dämpfe auf und ein köstlicher Duft lag in der lauen Luft. Die Königin wunderte sich, daß die Badefrau nicht komme, um sie in die Ankleide- und Salbgemächer zu führen. Sie ging zur Türe — aber sie war fest verschlossen. Da überfiel sie entsetzliche Angst. „Mein Gott," rief sie, „was soll das bedeuten?" Sie rief und schrie — aber niemand gab ihr Antwort; sie lief rings um die Galerie — aber nirgends ein Ausweg. Ein Grauen überfiel sie. Sie blickte zur Höhe — aber auch hier kein Ausweg; spiegelglatte Marmorwände bis zur Decke. Aber die Decke selbst schien turmhoch, unerreichbar.

Wie sie zur Höhe starrte, öffnete sich in der Marmorwand eine runde Oeffnung, das Medusenhaupt ward zur Seite geschoben und das bärtige Gesicht des Boten erschien in der Oeffnung. „Wo ist Cassiodor?" rief sie in heller Todesangst. „Führe mich zu ihm — auf der Stelle. — Ich — die Königin — befiehl es dir."

Ein höhnisches Lachen klang von der Höhe herab. „Amalaswintha," rief der Bote, „du hast nichts mehr zu befehlen — dein Leben ist verwirkt — du mußt sterben!"

Amalaswintha stieß einen Schrei aus. „Und Cassiodor?" rief sie. „Und der Brief, den du mir übergabst?"

„Cassiodor weiß von all dem nichts — und der Brief war gefälscht und eine List, um dich hieher zu locken. Theodat, dein Gatte, so gelehrt in der Schrift wie in der List, hat ihn selbst geschrieben."

„Wer bist du, Fürchterlicher?" schrie die Königin.

„Der Vollstrecker von Theodats Rache. Weißt du nicht, wie er dich haßt? Wie die Menschen die giftige Natter. Du hast ihn tödlich gekränkt. Warum liebst du die Römer mehr als die Goten? Warum stehen dir römische Priester näher als die Arianer? Warum bist du zur katholischen Kirche übergetreten? Und warum — und das ist das Schlimmste — hast du dich um Hilfe nach Byzanz gewandt? Siehst du, was du alles verbrochen hast?"

„Ich bin unschuldig," rief die Königin. „Rette mich! Ich geb' dir all mein Gold —."

„Ich will es nicht. Denn wenn du dieses Haus lebend verlässest, so kostet es mich den Kopf. So hat König Theodat geboten. Draußen stehen seine Wachen mit gezücktem Schwert, bereit, dich und mich niederzuhauen. Mein Kopf ist mir lieber als der deine — darum mußt du sterben. Ich will leben und mich des Reichtums freuen, den mir Theodat in den Schoß wirft, sobald ich mit der Nachricht zurückkehre, daß Amalaswintha — nicht mehr lebt. Und dies läßt dir als letzten Gruß Theodat, der Goten König, sagen: „Amalaswintha, stolzes Amelungenweib, nun ruf' in dieser Stunde deinen Jesus Christus an. Du hältst ihn für einen mächtigen Gott. Nun sieh' — ob er dir Hilfe bringt." Ein rohes Lachen folgte. Die Oeffnung schloß sich und das Medusenhaupt grinste die Königin an.

Dieser kalte, grausame Spott gab ihr Ruhe und Besinnung zurück. „Sterben," sagte sie, „ist denn das so schlimm? Wer reinen Herzens ist, mag ruhig dem Tod ins Auge sehen. Und ich bin mir keiner schweren Schuld bewußt. Wenn ich je gefehlt habe, so habe ich dafür gebüßt."

Sie schlug den Mantel um die Schultern und hob stolz das Haupt. „Wenn ich denn sterben soll, so will ich als Königin sterben, ohne Furcht und ohne Zagen, eine würdige Tochter des großen Theodorich. Mein Herz kennt keine Furcht — denn ich vertraue auf Dich, o Gott!"

Sie riß eine dünne Goldkette entzwei, die sich um ihren Hals schlang; daran hing ein goldenes Kreuz, das der Heilige Vater in Rom selber geweiht und ihr beim Uebertritt zur katholischen Kirche überreicht hatte. Sie preßte das heilige Zeichen an die Lippen und flüsterte mit halblauter Stimme heiße Gebete . . .

Unten in dem weiten Becken öffneten sich plötzlich die Schleusen, und die Wogen des Sees brausten ungestüm herein und stiegen höher und höher. . . Zugleich begannen all die Delphine und Tritonen ringsum Ströme heißen Wassers auszuspeien und glühend heiße Dämpfe fuhren zischend aus den Röhren.

Der heiße Schweiß drang der Königin aus allen Poren. Aber kein Wort der Klage drang über ihre Lippen. Sie kniete an der Brüstung nieder, schloß die Augen und betete mit lauter Stimme:

„De profundis clamavi ad te, Domine . . . Aus den Tiefen rufe ich zu Dir, o Herr! Herr, erhöre meine Stimme . . ."

Die Wasser rauschten. Die heißen Dämpfe umgaben wie perlengende Nebel die Königin. Das Wasser schwoll aus der Tiefe empor und überflutete die Galerie und stieg ihr bis an die Knöchel, bis an die Knie . . .

Ihre Kleider waren durchnäßt und hingen ihr bleischwer am Körper; zischende, glühend heiße Wasserströme ergossen sich aus den Röhren auf ihren Rücken, den der Mantel nicht mehr zu schützen vermochte. Sie erhob sich, beugte sich über die Marmorbrüstung und rief in die gurgelnden Wasser hinab:

„Bei dem Herrn ist Barmherzigkeit und überreiche Erlösung . . . er selbst wird Israel erlösen von allen seinen Sünden . . ."

Sie machte eine jähe Bewegung, als wollte sie aufspringen und entfliehen; aber ein heißer Wasserstrahl traf ihr Haupt mit solcher Wucht, daß sie zusammenbrach und ohnmächtig niederfiel.

Da rauschten die Wogen und schlugen über ihr zusammen: Amalaswintha, die edle Königin, war von ihren Qualen erlöst . . .

Waffenlärm u. Friedenswerk.

Zu Ravenna schlug die Nachricht vom Tode der Königin wie ein Blitz in die Reihen der Goten. Wenn sie auch Amalaswintha gehaßt hatten, so war es doch unvergessen, daß sie eine Tochter Theodorichs war und viel Gutes getan hatte. Es blieb nicht unbekannt, daß Theodat ihr Mörder war, und die Goten verachteten den feigen Meuchelmörder, und im Rate der Goten ward heimlich beschlossen, Theodat die rumreiche Krone zu nehmen, weil er unwürdig war, sie zu tragen. Graf Witichis, ein treuer, starker Mann, sollte sie tragen.

Die Ermordung der Königin ward auch dem Kaiser Justinian in Byzanz gemeldet. Dieser, der schon lange auf die Wiedereroberung Italiens bedacht war, trat nun als Rächer Amalaswinthas auf und ließ den Goten zu wissen tun: „Ich, Justinian, christlicher Kaiser von Byzanz und Schirmherr dieser gemordeten Königin, werde ihr Rächer sein. Krieg künde ich euch, Goten, ihr blutigen Barbaren, ihr abtrünnigen Ketzer! Meinen Feldherrn Belisar, der eben die Vandalen niederwarf, sende ich gegen euch, daß er euch niederwerfe, aus Italien vertreibe und euch bis auf den letzten ausrotte. Mit einem mächtigen Heer ist er bereits in Sizilien gelandet. Wehe den Barbaren!"

Durch die Reihen der Goten lief die Kunde: „Krieg mit Byzanz!" Viele zagten, denn seit Theodorichs Tod war unter ohnmächtigen Königen die alte Zuversicht geschwunden. Aber in vielen regte sich auch die alte Kampflust, und an ihrer Spitze standen die Grafen Witichis, Totila und Teja, die es jubelnd ihren Scharen verkündeten: „Krieg mit Byzanz!" Und sie rüsteten sich, den mächtigen Feind zu empfangen. Waffenlärm füllte die Königsburg zu Ravenna; all die Tausende der Goten sammelten sich um ihre Führer, und trotzig und böse klang aus ihrem Munde: „Krieg mit Byzanz!" Und: „Sieg! Sieg!"

Nur Theodat, der König der Goten, verkroch sich wie ein Feigling in seiner Burg und schickte Witichis aus, daß er an seiner Stelle das Heer der Goten führe. — — —

Zur selben Zeit hatte Romulus Antonius, der Präfekt von Rom, die Senatoren um sich versammelt. Es geschah dies in der marmorgeschmückten, geschlossenen Halle des Forums — und in Menge drängten sich seine Freunde, vornehme Römer und tatendurstige Jünglinge zu der Versammlung. Die Nachricht von Amalaswinthas Ermordung hatte Romulus mit tiefem Mitleid um die wahrhaft edelgesinnte Königin und mit Abscheu vor dem Mörder erfüllt. Er schrieb einen Brief an Theodat, worin er beschloß: „Und so löse ich mein Bündnis mit den Goten für ewige Zeiten, denn mit Mördern will ich nichts zu schaffen haben: Fluch und Verderben den Königsmördern!"

Heute, in dieser erlauchten Versammlung, der auch mehrere Bischöfe anwohnten, hielt er der ermordeten Königin einen warm-

Schiffskarten! Geldüberweisung! Verwandte aus Europa!
(Auch aus Rußland)

Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt.

Geld-Ueberweisungen für Europa zu günstigsten Bedingungen.
Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens-Versicherungen, 2c.
Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer.

„Food Drafts" nach Rußland!
(Preis: je $10.50.)

The Dominion Ticket & Financial Corporation,
676 Main Street — Limited — WINNIPEG, MAN.
BANKERS, STEAMSHIP AND OFFICIAL RAILWAY AGENTS.
Autorisiertes Kapital $300,000.00. Gesamtaktiva $700,000.00.
Deutsche Abteilung: G. L. Maron.

MONEY Is Your Real Harvest
Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make $10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make $5,000 a year and deposit and keep $500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY
It is a GOOD HABIT. We invite your account.
— COME IN. WE WILL WELCOME YOU. —

BANK OF HOCHELAGA
Head Office: Montreal — Established in 1874
Authorized Capital $10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve $7,900,000.00
Total Assets $71,000,000.00.

HUMBOLDT BRANCH — J. E. BRODEUR, Manager.
MUENSTER BRANCH — A. ANDREWS, Manager.
ST. BRIEUX BRANCH — J. A. N. FOURNIER, Manager.

Atelier für Kirchliche Kunst
Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import
Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-Stationen — Heiligen-Statuen — Meßgewänder
Gold- Silber- u. Messing-Gegenstände — Glasmalereien — Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt.
Church Art Studio -- REGINA, SASK.

Gefahr
droht den Säuglingen und Kindern während der Sommermonate durch die heimtückischste aller Kinderkrankheiten, die **Sommer-Krankheit** oder **Brech-Durchfall** wodurch jährlich Tausende von Kindern dahingerafft werden. DRAZZIG ist ein Mittel dagegen, welches noch niemals versagt hat, und wenn ärztliche Hilfe vergebens war, wurde DRAZZIG mit Erfolg angewandt.
Man halte sich diese Medizin im Hause um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, nicht bloß für Kinder, sondern auch für Erwachsene. Die Medizin ist absolut harmlos und kann daher den kleinsten Kindern ohne Nachteil gegeben werden. DRAZZIG hat noch nie versagt, auch nicht in den schlimmsten Fällen von Cholera Infantum, Diarrhoe und Durchfall.
Preis eines Päckchens, portofrei $1.00
Nur zu haben durch
W. F. Hargarten
Apotheker und Chemist — Bruno, Sask.
POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Kauft in den Geschäften, die hier inserieren!

Land and Farms!
I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.
For further particulars apply in person or by letter to.
Henry Bruning, MUENSTER, SASK.